

Allergnädigst privilegirtes

Leipziger Tageblatt.

No. 11. Dienstag, den 11. Januar, 1820.

Fragment.

Von Fanny Tarnow.

Nie bin ich so ruhig, so heiter, so in mir selbst zufrieden gewesen, als ich es jetzt, unter dem Einfluß des Fleißes und der wirthschaftlichen Thätigkeit bin; aber auch nur in der Beschränkung des Mittelstandes kann man des Segens, der darin liegt, theilhaftig werden. In den reichern Häusern, vorzüglich in den Städten, beschränkt sich der Wirkungskreis der Frau nur auf das Anordnen und Befehlen, welches aber nur Augenblicke ausfüllt und die Frau daher in die Nothwendigkeit setzt, sich nach andern Quellen der Beschäftigung umsehen zu müssen. Die Freude des Vorwärtstommens in der Welt, der kleinen Ersparungen, der allmählichen Anfüllung von Küche und Keller, Kisten und Schränken, die Hoffnung, durch diese Thätigkeit von Jahr zu Jahr mehr Bequemlichkeit, mehr Wohlstand in seiner Lebensweise zu erlangen, bleibt ihr fremd. Die Haushaltungsgeschäfte haben nicht das Einengende der Kleinlichkeit, was ihnen die weiblichen schönen Geister so gern zuschreiben, und die feinen Handarbeiten, die in den höhern Ständen ihre Stelle vertreten, können ihnen nie an Einfluß auf heitern Sinn und stillen innern Friede

den gleichkommen, wenn sie gleich als Beschäftigung nicht ohne Werth sind. Diese Handarbeiten sind selten etwas Andres, als Produkte und Beförderungsmittel des Luxus, und die meisten jungen Damen, die mit ihren Stickerien u. s. w. in Gesellschaften prangen, würden sehr verlegen seyn, wenn sie die Wäsche für Mann und Kind in Ordnung halten sollten. Auch ist die Vergänglichkeit dieser Arbeiten, die ja alle, als Notharbeiten, mit dem Bewußtseyn gearbeitet werden, daß sie nur Augenblicke dauern sollen, gewiß von einem tiefern Einfluß auf unser Geschlecht, als es die meisten ahnen.

Ueber reinen Genuß der Kunst, besonders in dramatischen Werken.

Wir stören uns selbst in dem reinen Genuße des dramatischen Werks, indem wir zu sehr auf die einzelnen, uns mehr oder weniger bekannten Schauspieler mit kritischem Auge reflectiren, um ihr Verdienst zu bestimmen. Der Fremde, der das Schauspielerpersonal nicht kennt, kann sich dem ganzen Eindruck einer dramatisch schönen Darstellung unbefangener

hingeben, das poetische Werk inniger genießen, und nach der geendigten Aufführung oft unparteiischer über den Werth des Stücks und der Darstellung ein Urtheil fällen. Wenn wir eine Kunst rein genießen wollen, dürfen wir nicht auf die einzelnen Musiker hinblicken; sehen wir das ganze Orchester nicht, so würden wir desto inniger nur die Composition genießen, die unsichtbare Macht der Tonkunst erfahren. Hat das Werk großen Werth, und wird es gut gespielt, so reißt es uns ganz hin, und wir haben nicht einmal Zeit zur Kritik über die, welche es darstellen, und keiner dringt uns so leicht einen Beifall ab, der dem ganzen verhältnißmäßigen Zusammenwirken Aller gebührt.

R.

Schauspielkunst.

Die Schauspielkunst hat einige Analogie mit der schönen Gartenkunst. Diese bedient sich der Pflanzen und ihres Bodens, um durch die Auswahl, Zusammenstellung und Anordnung der erstern, und durch den Anbau und die Abwechslung des letztern, schöne Gegenden von verschiedenem Charakter darzustellen. Der einzelne Baum, wie ihn die Natur gibt, bestimmt hier das ästhetische Interesse nicht, sondern er gewinnt erst seine Bedeutung unter den andern Bäumen und übrigen Umgebungen, und nimmt bald einen höhern, bald einen niedrigeren Platz ein. Die Anwendung läßt sich davon leicht auf die Schauspieler machen, welche nur als treue Organe der Idee des dramatischen Dichters ihren ästhetischen Werth behaupten.

R.

Der Pfau und der Igel.

Eine Fabel.

Ein Pfau stolzirte einher in seiner größten Pracht, mit aufgeschlagenem Rade, sich selbst vor Eitelkeit kaum kennend. Ein Igel, der ihm begegnete, sah dieß, machte sich kugelfund, und verbarg seinen Kopf unter den Stacheln. „Was bedeutet das? rief der Pfau; ist meine Gestalt deiner Betrachtung nicht werth?“ — Das wohl, antwortete der Igel; und ich verliere sogar, indem ich den schönen Anblick entbehre; allein dafür gewinne ich auch; denn ich sehe das nicht, was die größte Schönheit schändet — deinen Stolz.

Lebensregel.

Es gibt eine Art, unser Leben zu verlängern, die ganz in unserer Macht steht: — Früh aufstehen, zweckmäßiger Gebrauch der Zeit, Wahlung der besten Mittel zum Endzweck, und, wenn sie gewählt sind, muntere Ausführung. Auf diese Art kann man sehr alt werden, sobald man das Leben nicht nach dem Kalender schätzt; aber was das Beste ist, so wird auch jenes Leben, das wir mit dem Kalender ausmessen, durch das, wodurch Verdienst der Maßstab ist, verlängert. Eine Sache den Augenblick anfangen, und nicht eine Minute, viel weniger eine Stunde oder einen Tag aufschieben, ist ebenfalls ein Mittel, die Zeit zu strecken.

Lichtenberg.

Anekdoten.

Das sanftmüthige Temperament Sir Isaac Newtons wurde von allen bewundert, die ihn kannten, und zeigte sich vorzüglich bei folgender Gelegenheit. Er hatte einen kleinen Lieblingshund, den er Diamond nannte. Dieser blieb einmal auf seinen Studirzimmer zurück, als er in ein andres Zimmer abgerufen wurde. Da er nach wenig Minuten zurückkam, erfuhr er die große Kränkung, daß sein Diamond ein angezündetes Licht umgestoßen hatte, und einige Papiere, die fast vollendete Arbeit vieler Jahre, angebrannt und größtentheils von Flammen verzehrt waren. Dieser Verlust war für den schon bejahrten Newton unerträglich; indeß gab er dem Hunde nicht einmal einen Schlag, sondern rief bloß aus: o Diamond, Diamond, du weißt nicht, was du für ein Unglück angerichtet hast. R.

Einmal hatte ein Höfling Ludwig des Vierzehnten einen Bauer gemißhandelt. Der König befahl, ihn bei der Tafel wie gewöhnlich zu bedienen, doch ihm kein Brot zu reichen. Als der Höfling sich beschwerte, sagte Ludwig: „Was verlangst du? Geh' ich doch mit Wein und Fleisch dich überflüssig versorgt?“ — Das wohl, versetzte der Höfling, aber Brot ist doch die Hauptsache. — „Das bekommst du?“ fuhr ihn der König zornig an, „und unterstehst dich, den zu mißhandeln, der es dir verschafft?“ R.

G. F. Michaelis, Redacteur.

E h a r a d e.

Die erste Silbe schafft,
Mit schneller Zauberkraft,
Das Rein in nicht mehr Rein;
Dst hängt dein irdisch Glück
An diesem Augenblick;
Was mag das seyn?

Die zweite quält das Herz
Mit Höllenangst und Schmerz,
An all' und jedem Ort;
Sie schleicht am Krüdenstab
Dir nach bis an das Grab;
Dst ist's ein Mord. —

Das Ganze strahlet mild,
Sanft, wie ein Engelbild,
Im gold'nen Morgenroth.
Heil, wenn es dich beglückt,
Träumst du dich hoch entzückt
Bis in den Tod.

Und es wird gern allein
Im Stillen bei dir seyn,
Mit sanfter Zauberacht;
Wohl ist's bei frohem Muth,
Der Menschen höchstes Gut,
Bei Tag und Nacht.

Fleischtaxe vom 8. Januar.

Rindfleisch	=	=	=	32 bis 30 Pf.
Landfleisch	=	=	=	30 bis 35 Pf.
Schöpfenfleisch	=	=	=	36 bis 39 Pf.
Landfleisch	=	=	=	32 bis 38 Pf.
Kalbfleisch	=	=	=	23 bis 24 Pf.
Landfleisch	=	=	=	22 bis 23 Pf.
Schweinefleisch	=	=	=	— bis 36 Pf.

T h e a t e r.

Heute, den 11ten: wegen eingetretener Hindernisse, statt Sargino, der Rehbock, Lustspiel von Kogebue; hierauf: der Diener zweier Herren, Lustspiel in 2 Akten von Schröder; Herr Wurm im erstern Pächter Grauschimmel, im letztern Truffaldino als letzte Gastrollen.

Morgen, den 12ten, auf Verlangen, mit aufgehobenem Abonnement: Aschenbrödel. Auf mehreren Bestellungen und Anfragen dient zur Nachricht, daß die Oper Aschenbrödel vor Ostern ferner nicht mehr gegeben werden kann.

Die Direktion des Theaters.

B e k a n n t m a c h u n g e n.

Das hier von Herrn Schweggenburger en relief aufgestellte Berlin verdient wohl einer ehrenvollen Erwähnung; es ist sämmtliches mit bewunderungswürdiger Geduld und beharrlichem Fleiße treu der Wahrheit ausgeführt, welches dem bescheidenen Künstler um so mehr zur Ehre gereicht, da eine solche Aufstellung wohl nicht geringen Schwierigkeiten unterworfen ist. Möge ein zahlreicher Besuch die Mühe des Künstlers belohnen, es wird sich gewiß Jeder befriedigt finden.

E. W.

T h o r z e t t e l v o m 10ten J a n u a r.

Grimma'sches Thor. U.		Vormittag.	
Gestern Abend.			
Dr. Lieuten. Ehrlich, als Courier, v. Berlin, pass. durch	7	Dr. v. Bokari, v. Paris, pass. durch	6
Eine Estafette v. Eisenburg	8	Die Frankfurter r. Post	8
Dr. Rfm. Gottschalk, von Copenhagen, im Hotel de Bav.	9	Dr. Consistorialrath Herrmann u. Dr. Schulrath Ruth, v. Erfurt, im Schilde	10
Vormittag.		Nachmittag.	
Die Baugen: Zitt. f. Post	8	Die Casler f. Post	1
Die Frankfurter f. Post	8	P e t e r T h o r. U.	
Die Dresdner r. Post	8	Gestern Abend.	
Die Dresdner Postkutsche	10	Dr. Rfm. Streckfuß, v. Zeiß, im Schlosse	6
Nachmittag.		Vormittag.	
Dr. Steuerrevisor Rehnert, v. Dschag, v. d. v. Brummer, K. Dänischer Kabinetsscourier v. Wien, pass. durch	3	Dr. Candidat Lange, v. Borna, b. Hase	10
	3	Nachmittag.	
Halle'sches Thor. U.		Dr. Dr. Geißler, v. Schneeberg, b. Köpzig	1
Gestern Abend.		= Präsident v. Lindenau, v. Altenburg, im Hotel de Bav.	1
Die Braunschweiger f. Post	6	Hospital Thor. U.	
Vormittag.		Gestern Abend.	
Die Hamburger r. Post	8	Die Nürnberger r. Post	4
Nachmittag.		Dr. Rfm. Krause, v. Chemnitz, Nr. 116	5
Dr. Amtm. Weber, v. Zschortau, im Schilde	1	= Thomasche, v. Dresden, im Hot. de Care	8
Kanstädter Thor. U.		Dr. Rfm. Aurich, v. Gröna, Nr. 624	8
Gestern Abend.		= Handelsm. Graf, v. Chemnitz, Nr. 750	8
Dr. Reg.-Rath Hahn, von Merseburg, im goldn. Adler	5	Vormittag.	
Dr. Baudirekt. Kopplie, a. Berlin, v. Erfurt, in Stadt Berlin	6	Die Freiburger f. Post	4
Die Jena'sche f. Post	9		